

Ratschläge für einen guten Umgang mit der digitalen Lehre im Sommersemester 2020

Einige Ratschläge zur Selbstorganisation

Ein vorrangig digitales Sommersemester und die andauernden Einschränkungen der Außenaktivität aufgrund der Corona-Pandemie fordern von den Studierenden ein besonderes Maß an Selbstdisziplin und -organisation. Hier findest Du fünf Ratschläge, die Dir helfen können, das kommende Semester auch zu Hause produktiv zu gestalten.

1. *Richte Dir einen Arbeitsplatz ein*

Ein fester Platz zum Arbeiten ist besonders hilfreich, wenn Du den Großteil Deiner Zeit zu Hause verbringst. Vielleicht hast Du ein ganzes Arbeitszimmer in deiner Wohnung, es geht aber genauso gut ein Schreibtisch in Deinem WG-Zimmer oder der Küchentisch, wenn Du Dich mit Deinen Mitbewohner*innen einigen kannst. Wichtig ist, dass es ein Platz ist, an dem Du Dich konzentrieren und gut arbeiten kannst.

2. *Schreib Dir einen Tagesplan*

Damit die Tage nicht ineinander verschwimmen, brauchst Du Struktur. Bei einem Tagesplan schreibst Du die zu erledigenden Aufgaben nicht als Liste auf, sondern teilst Dir Deinen Tag in Abschnitte ein und sortierst jedem Abschnitt Aufgaben zu. Beachte dabei, zu welcher Tageszeit Dir bestimmte Aufgaben leichter oder schwerer fallen. Oft ist weniger mehr: Um nicht gleich am Morgen von der Fülle der Aufgaben erschlagen zu sein, ist es sinnvoll, die Aufgaben gleichmäßig über den ganzen Tag zu verteilen. Vergiss nicht, auch Essenzeiten und Pausen einzutragen.

3. *Such Dir eine digitale Arbeitsgruppe*

Für die Motivation ist es hilfreich, wenn Du Dir zwei oder drei andere Personen suchst, um eine digitale Arbeitsgruppe zu bilden. Ihr könnt z. B. gemeinsame Arbeitszeiten verabreden, Euch jeweils zu Beginn und am Ende einer Arbeitsphase Nachrichten schreiben und Euch regelmäßig nach dem Arbeitsstand der anderen erkundigen. So könnt Ihr Euch gegenseitig motivieren und unterstützen. Dabei ist es nachrangig, ob Ihr an ganz unterschiedlichen oder ähnlichen Dingen arbeitet. Auch Mitbewohner*innen können Teil Deiner Arbeitsgruppe sein.

4. *Trenn Arbeitszeit und freie Zeit bewusst*

Was sonst meist durch räumliche Wechsel automatisch geschieht, musst Du jetzt aktiv gestalten. Plane Pausen und freie Tage also aktiv ein. Wenn Du Dir selbst genug Zeit gibst für Entspannung und Dinge, die Dir Spaß machen, kannst Du auch Deine Arbeitszeit effektiver nutzen. Denn so wird auch die Versuchung der Ablenkung schwächer. Und die freie Zeit kannst Du dann ohne eine aufgeschobene Aufgabe im Nacken umso mehr genießen. Pausen kannst auch sinnvoll nutzen, z.B. mit Entspannungstechniken, Spaziergängen, Telefonaten...

5. *Probieren geht über Studieren*

Scheue Dich nicht, Dir Methoden von Freund*innen oder Mitbewohner*innen abzuschauen und auszuprobieren. Und gib Dir Zeit dafür. Die Situation der sozialen Distanz ist ungewohnt und es kann ein wenig dauern, bis Du Dich orientiert hast. Nicht alles muss auf Anhieb funktionieren und nicht alles muss auch für Dich passen. Aber mit ein wenig Experimentierfreude und Geduld wirst Du nach und nach den richtigen Methodenbaukasten für Dich zusammenstellen.

Einige Anregungen zum Schreiben

In der digitalen Lehre, mit der Du jetzt in Corona-Zeiten konfrontiert bist, tritt das orale Element – vor allem in Form der gemeinsamen Seminardiskussion – zurück und damit auch das spontane Reagieren auf einen Wortbeitrag und die Weiterentwicklung der eigenen Gedanken durch die Kommentare Anderer. Selbst Konferenzschaltungen, sofern sie technisch (für alle Teilnehmenden) möglich sind und von den Dozierenden angeboten werden, können eine lebendige Diskussion nicht ersetzen.

Von daher lautet unser Ratschlag vom Schreibzentrum:

Nutze die Phase der digitalen Lehre als Chance, Deine Schreibkompetenz zu verbessern. Achte mehr auf Dein Schreiben, auf die Art Deines Ausdrucks, auf Deinen wissenschaftlichen Stil. Nimm die verschiedenen, zumeist kleineren Schreibaufgaben, die Du von Deinem Dozierenden gestellt bekommst, als tägliche Übungspraxis. Regelmäßig zu schreiben ist die beste Weise, sein Schreiben weiterzubringen.

Auch wenn Du nun vermehrt Deine Texte auf Moodle hochlädst oder sie sogar direkt in das Forum schreiben wirst, gilt: Schreiben ist ein Prozess. Ein guter Text entsteht nicht auf Anhieb und nicht im ersten Wurf. Von daher bietet es sich auch für kleinere Schreibaufgaben an, mit einem Freewriting zu beginnen. Lass Deinen Gedanken erst einmal freien Lauf und achte nicht auf Grammatik und Rechtschreibung – und stell Dir nicht die Frage, ob das schon wissenschaftlich genug ist, was dort steht. Schreib einfach weiter, bleib im Fluss Deiner Einfälle und Gedanken. Ändern kannst Du ihn später noch.

Idealerweise lädst Du Deinen Text erst hoch, wenn Du ihn mehrmals überarbeitet hast. Das Überarbeiten ist ein wichtiger Vorgang des Schreibens – quasi die andere Seite der Medaille. Geht es zunächst darum, Beobachtungen und Gedanken erst einmal aufzuschreiben, tritt nun im Überarbeiten der Aspekt der Vermittlung in den Mittelpunkt und die Frage, ob ein Leser Deinen Text nachvollziehen und verstehen kann.

Hier findest Du nun einige Fragen, die Du an Deinen Text richten kannst und die Dir helfen sollen, nicht nur auf die Inhalte Deiner Texte zu achten, sondern auch auf Deine Schreibweise:

1. *Wie lang sind meine Sätze, wie viele Wörter enthalten sie?*

Sätze, die mehr als 30 Wörter enthalten, sind für Leser oftmals schwer zu verstehen. Zähle deshalb die Wörter Deiner Sätze. Das kannst du auch exemplarisch für einen Absatz deines Textes machen. Enthalten Deine Sätze mehr als 30 Wörter, musst Du sehr bewusst auf einen klaren, unmissverständlichen Satzbau achten. Das solltest Du natürlich immer tun, bei langen Sätzen aber besonders. Jede Unklarheit reißt die Lesenden aus dem Fluss ihrer Lektüre heraus. Genau das möchtest Du als wissenschaftliche*r Autor*in jedoch vermeiden.

2. *Wie verständlich sind meine Sätze?*

In wissenschaftlichen Texten werden komplexe Themen behandelt. Umso wichtiger ist es, nicht zu viele Informationen in einen Satz zu packen. Komplexe Themen müssen zudem nicht komplexe Satzstrukturen nach sich ziehen. Im Gegenteil besteht die hohe Kunst wissenschaftlichen Schreibens darin, komplexe Sachverhalte zu zerlegen und sie Satz für Satz begreiflich zu machen. Sich mit einem Gegenstand auseinanderzusetzen, heißt auch ganz wörtlich, diesen Gegenstand *aus einander zu setzen*, ihn in seinen „Einzelteilen“ wahrzunehmen und dann wieder zusammenzubauen. Dieser intellektuell-analytische Prozess spiegelt sich in der Satzstruktur wider. Einfache Sätze in diesem Sinne sind also gerade Bestandteil wissenschaftlicher Texte. Die Fachsprache, die bei den Lesenden – den Adressaten Deines Textes – vorausgesetzt werden kann, hilft dabei. Mit ihr kannst du dich präzise ausdrücken, ohne auf umständliche Erklärungen oder Beschreibungen angewiesen zu sein.

3. *Wie genau sind meine Sätze?*

Wissenschaftliche Texte leben von der Genauigkeit, die durch eine präzise Wortwahl erreicht wird. berprfe deshalb, ob Du jeweils bereits das treffende Wort gefunden hast – oder ob es noch Alternativen gibt, die vielleicht das, was Du ausdrücken möchtest noch exakter ausdrücken. Für jede Beschreibung, für jeden Gedanken gibt es mehr als eine mögliche Formulierung. Probiere deshalb verschiedene Varianten aus, halte Deinen sprachlichen Ausdruck beweglich, spiele mit der Sprache. Nutze dafür auch Synonymwrterbcher.

Eine gute Möglichkeit, Deinen Text zu überarbeiten, besteht darin, ihn laut zu lesen. Du kannst Dir Deinen Text laut vorlesen – oder spreche ihn auf Dein Smartphone und höre ihn Dir an. Beim lauten Lesen merkst Du dann schnell, wenn Deine Sätze zu kompliziert oder zu lang sind.